Erlebnisse eines Fremdenlegionärs.

Schon vieles werden die Leser des „Gen.-Anz." über die französische Fremdenlegion gelesen und gehört haben; auch bereits wissen, welch' ungeheuren Leiden und Strapazen diese Soldaten in den überseeischen Ländern ausgesetzt sind. Alle Warnungen, um junge Leute von dem Eintritt in diese Söldnerschaaren abzuhalten und so vor dem sie erwartenden Elend zu bewahren, sind nutzlos verhallt. Wir sind jetzt in der Lage, unsern Lesern die Erlebnisse eines Fremdenlegionärs in Tonkin mitzutheilen. Derselbe ist ein Halleuser Kind und der Sohn eines langjährigen Abonnenten des „Gen.-Anz.", Herrn H. Gedachter befindet sich jetzt noch bei der Fremdenlegion und weilt z. Z. in Arzeu (Oran). Mit der uns übermittelten Schilderung beabsichtigt er alle diejenigen, welche etwa auch einmal ein Lüstchen verspüren sollten, in die Legion einzutreten, um dort, wie so viele denken, ihr Glück zu suchen, aber schließlich, wie es bereits tausend andern ergangen, ihrem Verderben entgegengehen, zu warnen. Wie viel Qual und Kummer müßten Eltern und Geschwister ertragen, wenn sie daran dächten, daß der Sohn oder Bruder an einem Orte weile, von wo aus ihnen vielleicht nie die Kunde komme, ob er noch lebt oder schon längst im Schooße der Erde ruhe.

„Es war, so schildert der Legionär, am 2. December 1893, als ich mich in Saida als Freiwilliger nach der französischen Kolonie „Tonkin" meldete. Schon lange hatte ich, wie so manches meiner Kameraden, das Verlangen nach Abenteuern in mir. Die Freude war nun groß, als ich mit noch 39 Mann die Einwilligung, nach Tonkin zu gehen, erhielt. Endlich am 4. December Morgens 6 Uhr wurden wir unter klingendem Spiele der Regimentsmusik des 2. Regiments Eranger und von unsern Kameraden an den Bahnhof von Saida begleitet. Der Abschied von den Kameraden war ein kurzer, denn der Pfiff der Lokomotive verkündete die Abfahrt. Ein nochmaliger Händedruck und bald entschwand Saida unsern Augen. Nach langer Fahrt erreichten wir Nachmittags 4 Uhr Oran. Hier wurden wir in der Kaserne der Artillerie untergebracht, um noch die Freiwilligen vom 1. Regiment, welche von Sidi-Bel-Abbes kamen, abzuwarten. Wir waren zusammen ungefähr 600 Mann. Wir verlebten noch einige gute Tage hier, und das Nöthigste für die Fahrt wurde noch eingekauft, da die Presse auf dem Schiffe selbst sehr hohe sind. Am 5. December wurden wir auch von der Regimentsmusik der Zuaven bis zum Hafen begleitet. Alle hatten Platz genommen auf dem Transportschiffe „Vinh-Long", als die Bootsmannspfeife ertönte. Die Anker wurden gelichtet; noch einmal spielte die Musik und wir verließen den Hafen von Oran, für viele vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Schon vom ersten Tage an erhielten wir ein jeder seine Arbeit. Die Einen mußten das Deck putzen, Andere Kartoffeln schälen, Niemand blieb verschont. Das Leben auf einem solchen Transportschiffe ist gerade kein angenehmes, zumal wir fast 950 Mann an Bord waren. Nach zweitägiger Fahrt ankerten wir in „Philippville", wo wir noch 30 Matrosen auf Deck bekamen. Der Aufenthalt währte nur einige Stunden und bald waren wir wieder auf offener See. Die Fahrt war im Allgemeinen eine gute. Am 11. December erreichten wir „Port-Said" und passirten nach 36stündiger Fahrt den als Meisterstück menschlicher Arbeit bekannten „Suez-Kanal". Kaum hatten wir diesen erreicht, als der Ruf ertönte, Mann über Bord". 6 Legionaire sprangen in die Fluthen, um die vielbesungene Freiheit zu erobern; sie kamen glücklich an Land, und bald waren sie unserm Gesichtskreise entschwunden; Niemand von uns hat wieder etwas von ihnen gehört. Dieser Vorfall wurde nun das Tagesgespräch der Mannschaft. Dabei erreichten wir die Stadt „Suez", das Ende des Kanals. Von hier aus hatten wir etwas Abwechslung, denn bald kommen wir die Hafenstadt „Obogt" in Sicht, wo unser Schiff Kohlen nahm. Bald war auch wieder Obogt unsern Augen entgegen. Am 24. December ankerten wir nach guter Fahrt in „Colombo". Wie Mancher sehnte sich jetzt schon, am Weihnachtsabend, zurück nach seiner Heimath und seinen Eltern. Niemand hatte die schönen Zeiten vergessen, wenn die Eltern und Geschwister am Weihnachtstisch ihre Geschenke erhielten. Obgleich wir keinen Weihnachtsbaum hatten, so wurde doch von uns Deutschen so manches Weihnachtslied gesungen. Der Aufenthalt hier in Colombo war kein langer, denn am Weihnachtsmorgen verließen wir wieder den Hafen, um endlich das Ziel unserer Meerfahrt, die Hafenstadt „Saigon" zu erreichen. Zwei Tage später bekamen wir die Lichter von „Singapore" zu sehen, von der Stadt selbst bekamen wir nichts zu sehen, nur die Schatten der Häuser, denn es war 11 Uhr Nachts, als wir vorbeifuhren. Am 28. December sahen wir ein englisches Schiff und schon von Weitem ertönte das bekannte „Hipp Hipp Hurrah" von den Matrosen zu uns herüber. Endlich am 13. Januar 1894 sahen wir schon von ferne ein kleines Segelboot uns entgegenfahren; es war der Lootse, welcher auch bald in unserm Schiffe Platz genommen hatte, und uns in den Hafen von „Saigon" führte. Hier stiegen wir an Land und wurden von unsern Offizieren in die Kaserne der Marine-Infanterie geführt, denn hier in Saigon hatten wir wieder einen 3tägigen Aufenthalt. Das Erste, was wir thaten, war, daß wir uns Urlaub geben ließen, und zwar für die ganze Nacht.

Wir nach einigen Kameraden ging ich zuerst, um den Hafen zu betrachten, und wie groß war die Freude, als wir auf 3 Schiffen die deutschen Fahnen wehen sahen. Es waren die Schiffe: Holstein, Glücksburg und Kiel; obgleich wir uns bemühten, einige Matrosen zu finden, so war es uns unmöglich; Alle hätten gern etwas Neues von der Heimath gehört. Saigon ist eine der größten Handelsstädte von Frankreich; hier trifft man Schiffe aller Nationen, die den Handel sogar bis „Bangkok" der Hauptstadt von Siam betreiben. Zu bemerken sind noch die schönen Anlagen in der Stadt und um dieselbe herum; so der zoologische Garten, welcher eines der prächtigsten Tigerpaare enthält. Das Volk, welches hier seine Heimath hat, sind die Anamiten. Es ist ein kleines aber arbeitsames Volk, welches noch den Handel mit dem Innern unterhält. Nach Weiteres kann ich hier von Land und Leuten angeben, aber ich weiß, daß die Leser des „Gen.-Anz." schon manches darüber gehört und gelesen haben. Die Freude hier in Saigon war eine kurze, denn schon am 16. Januar wurden wir von einem kleineren Dampfer weitertransportirt. Am 18. Januar passirten wir die Enge, welche den Namen „Bay de Aton" führt. Es ist dies eine der schönsten Gegenden, welche ich gesehen habe. Man sollte meinen, daß hier die Götter ehemals mit den Felsenriesen Kegel gespielt hätten, denn kaum glaubt man, daß ein Schiff sich seinen Weg hier bahnen könnte . . Hier trennten wir uns vom 1. Regiment und wurden mit den Schaluppen „Tiger und Serir" nach 26stündiger Fahrt in die Garnison der Marine-Infanterie „Hanoi" an Land gebracht. Hanoi ist eine sehr lebhafte Handelsstadt, welche am Ufer des „rothen Flusses" gelegen ist. Verkehrt ist Hanoi durch den tiefgehenden und aufs feinste verzierten „Buddahtempel". Schon andern Tages verließen wir Hanoi und gelangten am 22. Januar in das Depot des 2. Regiments „Bitry". Hier in Bitry wurden wir nochmals eingekleidet, und fort ging es, um unsern Posten aufzusuchen. Ich mit meinem Kameraden Fleck aus Offenbach bei Frankfurt a. M. und anderen Kameraden wurden in die 2. Compagnie des 3. Bataillons eingereiht, und es hieß nun so schnell wie möglich auf unserm Posten „Tuyen-Quang" anzukommen. Sind die Wege in Afrika noch ziemlich gut, so findet man hier in Tonkin gerade das Unglaublichste von Wegen. Man ist gezwungen, oftmals auf kaum ½ Meter breiten, morastigen und von Felsblöcken versperrten Wegen zu marschiren. Man wird wohl begreifen, daß hier das Fieber und noch viele andere Krankheiten, denen jedes Jahr so viele Hunderte unterliegen müssen, ihre Heimath haben. Dieses alles ginge noch, wenn man nicht so schwer zu tragen hätte. Da selten Brücken vorhanden sind und sich die Wege meistens in den Flußthälern befinden, so muß man öfter 15 bis 20 Mal durch das Wasser gehen. Sollen da keine Krankheiten entstehen?

Am ersten Abend lamen wir todtmüde von dem ungewohnten Klima beeinflußt auf dem ersten „Halte" an. Da zu dieser Zeit ziemlich regnerisches Wetter war, so haben wir uns genöthigt, in den Hütten der Eingeborenen unser Lager aufzuschlagen. Da nicht viel Raum vorhanden war, so mußte ich mit noch mehreren Kameraden in einem Buddahtempel übernachten. Aber schon hier fing man an, von den Piraten zu reden. Die Nacht brach bald herein, und ein Jeder suchte sein Lager auf, um den Gliedern die nöthige Ruhe zu geben. Es mochte ungefähr 11 Uhr sein, alle schliefen den Schlaf des Gerechten, als eine Stimme laut rief: „Die Piraten, sie kommen, sie kommen". Alles sprang auf, um die Gewehre zur Hand zu nehmen, jedoch, welch ein Gewirr, alle sprangen hin und her, der eine zog sein Seitengewehr, um sein Leben im Nothfalle so theuer wie möglich herzugeben, ich selber hatte schon geladen, um den Augenblick abzuwarten, den erster, der zu nahe kam, niederzuschießen. Endlich hatte doch einer so viel Geistesgegenwart, ein Streichholz anzuzünden. Alle standen wie gelähmt, aber niemand war zwischen uns zu entdecken, ein lautes, aber doch erzwungenes Gelächter unterbrach die Stille. Von Glück konnten wir sagen, daß wir doch noch am Leben waren, denn unsere Kameraden, welche in den andern Hütten lagen und durch das Geräusch aufmerksam geworden waren, standen schußbereit vor uns, um eine Salve abzufeuern. Und was sollte nun dies Alles heißen? — Ein Kamerad hatte getrümmt, und, wie es oft vorkommt, im Schlafe laut gesprochen. Da an einen Schlaf nicht mehr zu denken war, so wurde weiter marschirt und nach sechstägigem Marsche erreichten wir unsern Posten. Hier in Bitry wurden wir von unseren Kameraden auf das herzlichste empfangen, denn schon viele von ihnen erwarteten uns, um ihre Rückreise antreten zu können. Auf einem solchen Posten ist das Leben nun ein sozusagen todtes, an ein Spazierengehen ist ganz und gar nicht zu denken, denn es versteht der Tiger zu sehr seinen Dienst. Am anderen Morgen wurden wir, die neu Angekommenen, von der Liste abgelesen. Kaum war dies geschehen, so bekam ein jeder Schaufel und Hacke, um damit die Pallisaden, welche fast um jeden Posten sind, zu erneuern, denn diese dienen hier zu zweierlei Zwecken; erstens zum Schutze gegen die Piraten, zweitens gegen den Tiger, der hier als gar frecher Geselle auftritt, denn nur zu oft kommt es vor, daß er bei Nacht die Schweine und jungen Rinder holt, ohne nur das geringste Geräusch zu verursachen. Als Neulinge hatten wir jedoch viel Abwechslung. Am 11. Februar endlich hieß es, die Kompagnie geht in Kolonne, und schon am 12. in aller Frühe rückten wir aus, versehen mit Lebensmitteln für 4 Tage. Wie lange wir ausbleiben, wußte Niemand. Am 13. Februar erreichten wir „Freistatt", am 15. „Bava" und am 17. „Tho-Lu". Diese Posten sind die umgewandelten von unserem Bataillon. Hier in Tho-Lu liegt die 1. Kompagnie des Bataillons der Legion und eine halbe Kompagnie Tirailleurs annamites (eingeborene Soldaten); von diesen erhielten wir nun auch Verstärkung, so daß wir im Ganzen 80 Europäer und 200 Eingeborene waren, unter dem Oberbefehl des Kommandanten Gutzinger. Andern Tages traf noch der Leutnant Colonnel Servier ein, der dann den Oberbefehl übernahm. Nach einigen Tagesmärschen erreichten wir „Bac-Kat", wo wir zunächst blieben, um die Umgegend zu recognosciren. Nachdem nichts Verdächtiges aufgefunden worden, ward unser Marsch fortgesetzt.

Endlich hatten wir die chinesische Grenze und somit auch „Hi-Mon" erreicht. Nie werde ich den Anblick wieder vergessen, der sich da unsern Augen bot. Von einer Höhe von 2000 m sahen wir in der Tiefe ein ausgedehntes Dorf liegen, gut verschanzt nunmehr auch unseren; die Wallgraben waren theils mit Wasser angefüllt, und von ihnen betrachtet sie gut stark gebaute Pallisaden. Das Merkwürdigste dabei war, daß in einem Umfange von 10 m zugespitzte Bambus in die Erde gesteckt waren, und dies Alles zum Schutze der Piraten. Ehe wir Hi-Mon erreichten, wurden wir von etwa 400 chinesischen Soldaten empfangen, was einen lächerlichen Anblick darbot. Etwa 80 von ihnen trugen seidene Fahnen, die beigegebene Musikkapelle war theils mit Posaunen, theils mit Glocken versehen; der Rest trug den berühmten tam-tam (Negertrommeln.) Bald kam der General in Sicht; derselbe war angekleidet nach der Gewohnheit des Landes, nur daß er noch eine große Hornbrille trug. Die Begrüßung mit unseren Offizieren war eine kurze, und wurde vermittels Dolmetschers bewirkt. Hier wurden wir nun einquartiert und waren Gäste der chinesischen Soldaten. Lachen muß ich noch, wenn ich an das Gespräch denke; keiner verstand den andern, natürlich wurde alles durch Zeichen gleichwohl verstanden. Alsbald wurden die Gewehre betrachtet, und ich sah vielerlei Sorten: Mausergewehre, Remington, Winchester, und sogar alte deutsche Repetirgewehre. Schon am zweiten Tage wieder traten wir den Rückweg an. Kaum waren wir 14 km marschirt, als Alle wie versteinert stehen blieben. Vor uns lagen, auf das gräßlichste verstümmelt, 14 Leichen. Woher diese rührten, war leicht begreiflich; es waren Zeugnisse der Thaten der Piraten. Am 23. Mai endlich gelangten wir mit dem Rest von 123 Mann wieder auf unserem Posten an, und war unverrichteter Sache. Der Ruhe kommen wir uns auch hier nicht hingeben, da die Gegend zu unsicher war, und alle Tage Nachrichten von den Schurkenstreichen der Piraten einliefen. War der Gesundheitszustand bis dahin noch ein einigermaßen günstiger gewesen, so wurde jetzt fast über die Hälfte krank, und viele wurden vom Tode dahingerafft. Es war am 29. Mai, als wir wieder von den Eingeborenen benachrichtigt wurden, daß die Piraten ein ganzes Dorf abgebrannt, Hab und Gut und selbst die Einwohner mitweggeschleift hätten. Was blieb uns weiter übrig, als so schnell wie möglich Hülfe zu leisten. Noch selbige Nacht brachen wir, 90 Mann an der Zahl, auf und zwar 30 Legionäre und 60 Eingeborene, um auf das jenseitige Ufer des rothen Flusses zu kommen. Schon am 29. Mai sahen wir von Weitem die Lager der Piraten. Eine bessere Stellung konnten sie nicht wählen; hoch oben auf einem Berge, verschanzt zwischen Felsblöcken, schwenkten sie ihre Fahne, zum Zeichen, daß, wenn wir Muth hätten, wir dort hinauf kommen sollten. Der Aufstieg schien ein schwerer zu sein, denn man fand weder Weg noch Steg. Einer nach dem andern, im sogenannten Gänsemarsche, ging es vorwärts. Schon waren wir 600 Meter von ihnen entfernt, aber nichts ließ sich verspüren, und wir glaubten, sie hätten ihre Stellung verlassen; aber wir sollten bald eines andern belehrt werden. Noch lagen 400 Meter bis zu ihnen dazwischen, als die erste Salve in unsere Reihen niederfiel. Wir hatten bereits 3 Todte (Sergeant Kaiser, Tribut und ein Eingeborener) und 5 Verwundete (mein Kamerad Walter, der Leutenant und 3 Eingeborene), ohne nur einen Schuß abgefeuert zu haben. Auch von unserer Seite wurde nun das Feuer eröffnet und eine ganze Stunde beschossen wir uns gegenseitig. Da die Piraten sahen, daß wir unter diesen Umständen nicht weiter vorrücken konnten, so wurden sie übermüthig. Sie riefen uns zu, wenn wir Muth hätten, zu ihnen hinaufzukommen. Kaum hatte dies unser Leutenant, welcher auch schon blessirt war, gehört, als er es sofort Kapitaine Seray mittheilte. Dieser, so entschlossen wie er war, sprang uns Alles voran, und unter lautem Hurrah kamen wir oben an. Alle sahen sich verwundert an, denn kein Pirat war mehr zu sehen; wie der Blitz waren sie verschwunden, und obgleich die Verfolgung losging, konnten wir ihrer trotzdem nicht habhaft werden. Unsere Augen aber hatten auch ihr Ziel nicht verfehlt, dies zeigten die vielen Blutspuren, aber auch wir hatten ziemlich viel Todte und Verwundete. Da an eine weitere Verfolgung nicht zu denken war, schlugen wir hier unser Lager auf, da wo noch vor einer Stunde Menschenblut geflossen war. Schon am andern Morgen traten wir den Rückzug nach unserm Posten „Tunbay" an. Derselbe war ein trauriger, denn von 90 Mann, die wir ausgezogen waren, kehrte noch der Rest von 31 Mann zurück, alle andern waren todt oder verwundet. Drei Tage später kam der Stabsarzt von Hanoi, um unsern Gesundheitszustand zu untersuchen. Er ließ mich mit noch 19 Kameraden in das Hospital nach „Hanoi" transportiren. Aber auch hier war unser Bleiben kein langes, denn schon am 20. Juli verließen wir Hanoi, um unsern Posten wieder aufzusuchen. Schon am zweiten Tage nach unserer Ankunft wurde ich als „Section Garde" nach „Bitry" abkommandirt, wo ich bis zum 13. November blieb. Am 18. November kam ich wieder in Tunbay an, wo wir vom Morgen bis Abend ein Jeder seiner Arbeit nachgingen. Bald darauf wurde unser Posten von einem gräßlichen Unglück heimgesucht. Mein Kamerad Serrier war auf Wacht abkommandirt und stand Posten von 9—11 Uhr des Nachts. Es mochte 10½ Uhr sein, als ein markerschütternder Schrei die Stille der Nacht unterbrach. Alles griff nach den Gewehren und eilte nach der Stelle zu, aber Serrier war nicht zu sehen, nur das Gewehr lag auf dem Boden. Sofort wurde nach dem Lieutenant geschickt und Alarm geschlagen, denn jeder wußte, daß der Tiger hier ein Unglück angerichtet hatte. Wir mochten ungefähr 300 Meter gegangen sein, als wir durch einen furchtbaren Sprung aufgeschreckt wurden. Sofort wurden 6 Gewehrsalven in der Richtung abgeschossen, doch ohne Erfolg, des hohen Grases wegen. Aber wie sah unser Kamerad aus! Verstümmelt bis zur Unkenntlichkeit lag er kaum 10 Schritt von uns. Der rechte Fuß war vollständig abgerissen, nur noch die Knochen waren da. Feierlich wurde sein Leichnam am andern Morgen bestattet. Als der Kapitän seine Grabrede geendet hatte, standen ihm Thränen in den Augen, aber auch uns andere Kameraden ließ dieses Ereigniß nicht unberührt, und so manches Auge war mit Thränen gefüllt.

Alles ging wieder seinen gewohnten Gang, bis zum 14. Juli, als die Kunde auf unseren Posten einlief von dem Raube einer Familie; natürlich hatten es die Piraten wieder vollbracht, und sie verlangten ein Lösegeld von 150 000 Piastern, ungefähr nach deutschem Gelde 320 000 Mk. Dieses Lösegeld wollten wir bringen, freilich in anderer Münze, als sie wollten, nämlich mit unserem Blute. Sofort wurde gerüstet, um am 15. Juli verlassen wir „Tunbay" und erreichten am 17. Juli „Hanoi". Hier in Hanoi durften wir uns noch einmal amüsiren, und bis spät in die Nacht hinein erklangen die Melodien deutscher Lieder, denn ein Jeder wußte, was ihm bevorstand. Nach angestrengten Märschen kamen wir am 21. Juli in „Myot" an. Da wir zu wenig Leute waren, erhielten wir hier Verstärkung von 2 Kompagnien der Marine-Infanterie und 3 Kompagnien Tirailleurs. Es wurden nun 2 Kolonnen gebildet, die eine unter dem Oberbefehl des Colonnel Chaumont, die andere unter dem des Leutenant-Colonnel Helignemeyer. Am andern Tage erreichten wir „Mon-Kai", wo sich die zwei Kolonnen trennten. Diejenige unter Colonnel Chaumont sollte von der Westseite vorgehen, die andern von der Ostseite. Der Berg war von den Piraten stark besetzt, und in einer Höhe von 890 m standen uns ungefähr 1500 Piraten gegenüber, gut bewaffnet und sehr gedeckt. Am 25. Juli schon in aller Frühe wurden wir durch Gewehrfeuer in unserer Ruhe gestört. Die Marine-Infanterie hatte einen nächtlichen Angriff gewagt, war jedoch mit einem Verluste von 8 Todten und 22 Verwundeten wieder zurückgeschlagen worden. Jetzt hieß es nun, von unserer Seite angreifen. Da der Aufstieg ein äußerst schwieriger war, so ging es langsam voran. Zuerst wurde versucht mit Leitern aufzusteigen, dies wurde uns aber dadurch verhindert, daß die Piraten große Felsblöcke auf uns herunterwarfen, und wir waren gezwungen, einen andern Weg einzuschlagen. Nach langem Suchen fanden wir auch einen etwas besseren Aufstieg. Hier wurde nun unsere Kolonne in 3 Sektionen getheilt. Auf unserer Seite waren wir 16 Mann unter dem Kommando von Lieutenant Brisach. Unter guter Deckung, die wir hatten, eröffneten wir das Feuer, und es wurde fast 3 Stunden hinüber und herüber geschossen, ohne daß wir nur einen Verwundeten hatten. Aber das konnte so nicht weiter gehen. Der Lieutenant schlug vor, das Loos zu ziehen für diejenigen, die mit ihm vorgehen sollten. Es waren 12 Mann, darunter mein Kamerad Wilhelm Fleck und ich. Auch hier wurden wir auf zwei Seiten vorgeschickt; wir waren 7 Mann unter der Führung eines Sergeanten. Unbeobachtet waren wir bis auf ungefähr 10 Meter nahe gekommen, als wir von den Piraten bemerkt wurden. Als sie sahen, daß wir so nahe gekommen, begann ein heftiges Feuer. Schon nach 5 Minuten lag mein bester Kamerad Fleck am Boden, er war an der linken Hüfte verwundet, die Kugel hatte sich auf dem Hüftknochen platt geschlagen und war sitzen geblieben, wurde aber noch spät am Abend vom Arzte entfernt. Zwei Schritt von mir lag Kamerad „Rotenburg", welcher zwei Kugeln in der Brust hatte; dieser unterlag 8 Tage später seinen Wunden. Außerdem war noch Kamerad „Melanger" von 4 Kugeln durchbohrt; er blieb todt auf dem Platze und fiel in die Hände der Piraten. Lieutenant Brisach war schwer verwundet, und gab noch selbige Nacht seinen Geist auf. Weiter unten lagen noch verschiedene Eingeborene, todt und verwundet. Im Ganzen hatten wir 10 Todte und 14 Verwundete. Zurückziehen konnten wir uns nicht, und so hieß es abwarten, bis Verstärkung von unten kam. Diese langte jedoch zu spät an, denn das Dunkel der Nacht gebot Halt. Sofort wurde zum Rückzug geblasen, um nicht noch mehr unnütze Opfer zu bringen; ein jeder sah ein, daß ihre ohne Kanonen nichts zu machen war. Noch selbigen Abend bekam ich starke Fieberanfälle, und wurde Nachts um 11 Uhr als Eskorte der Verwundeten kommandirt; keiner war froher als ich, denn hier war nicht gut sein. Mit meinem Kameraden Fleck und noch 13 Anderen marschirten wir am Morgen nach „Luang-Zen", aber schon unterwegs gaben zwei der Verwundeten ihren Geist auf, denn der Transport hier in Tonkin ist ein geradezu schrecklicher. Hier in „Luang-Zen" kam auch ich in das Hospital, da sich mein Fieber verschlimmert hatte, wir verblieben hier bis zum 13. Oktober, wo mein Kamerad Fleck wieder so weit hergestellt war, um mit mir die Rückreise nach Afrika antreten zu können. Noch mußte Kamerad Fleck am Stocke laufen; der Arzt wollte ihn durchaus nicht fortlassen, aber er gab den Bitten meines Kameraden endlich doch nach, und am 14. Oktober wurden wir auf der Schaluppe „Phönix" eingeschifft, die uns auch bald nach „Saigon" brachte, wo uns das Transportschiff „Alve" erwartete. Noch einmal besahen wir uns die Merkwürdigkeiten dieser schönen Stadt, und am 19. Oktober verließen wir, von schönem Wetter begünstigt, Saigon. Am 5. November erreichten wir den „Suez-Kanal" und noch selbigen Abend langten wir in „Port-Said" an. Da um diese Zeit hier die Cholera herrschte, so war natürlich jeder Verkehr mit dem Lande unterbrochen. Hier sahen wir das deutsche Handelsschiff „Gerda" von Hamburg, das norwegische Schiff „Cette" und das italienische Transportschiff „Po" von Abessynien kommend. Nach langer, aber guter Fahrt warfen wir endlich die Anker in „Algier", wo wir vom Hafen aus sofort in das Hospital kamen. Hier im Hospital war nun alles überfüllt von den Kranken, die von „Madagaskar" zurückgekommen waren. Wir trafen etliche Kameraden und bald erzählte ein jeder seine Leidensbriefe. Aber was für Scenen habe ich hier mit ansehen müssen! Oft standen mir die Thränen in den Augen, wenn ich sie dahinscheiden sah, weit von der Heimath entfernt, verlassen von Eltern und Geschwistern, welche vielleicht schon lange auf die Wiederkehr ihres Sohnes harrten, aber der grause Tod kam zu schnell. Da nun fast kein Platz mehr war, so wurden mein Kamerad „Fleck" und ich auf Erholung nach dem am Meere gelegenen Städtchen „Arzew" geschickt. Mein Kamerad wurde jedoch schon am 14. Januar 1896 nach Saida berufen, wo er für seine Blessur am 2. Februar die „Medaille Militaire", den „Dragon Anam" und die Medaille „Colonial" erhielt. Das Wiedersehen war herzlich, als auch ich am 16. März in Saida ankam. Es kam aber auch endlich die Zeit heran, wo er wieder in seine Heimath gehen konnte. Ich bekam aber wieder Fieber, und wurde vom Arzte aufs neue nach Arzew geschickt. Endlich am 14. Juli verließ Fleck Saida, um in seine Heimath und zu seinen Eltern nach Offenbach bei Frankfurt a. M." zurückzukehren. Wir standen uns in Freud und Leid hülfreich zur Seite, und nie werde ich das vergessen, was wir zwei erlebt haben.

Bürgerliches Gesetzbuch

für das Deutsche Reich.

An unsere Leser!

Um jedem unserer Leser die Möglichkeit zu geben, sich mit dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch, wie es vom Reichstag angenommen wurde, vertraut zu machen, haben wir mit dem Verlag ein Abkommen getroffen, wodurch wir dasselbe mit vollständigem Text sammt Einführungsgesetz und ausführlichem Sachregister in handlichem Großoktav-Format gut gebunden mit Leinenrücken zu dem außerordentlichen Vorzugspreise von

1 Mark

abgeben können.

Die Bücher sind in unserer Expedition erhältlich, auch nehmen unsere Filialen und Träger Bestellungen entgegen. Nach auswärts gegen vorherige Einsendung von 1,20 Mk.

Die Expedition des „General-Anzeiger".

☞ **Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger"** bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der Zinksaxtenstraße 13, anzeigen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18960823038/fragment/page=0001

Briefkasten des „General-Anzeiger."

* **Langjähriger Abonnent.** In dem von Ihnen angeführten Falle können die von der Frau eingebrachten Möbel nicht gepfändet werden. — Die Eltern haben nur für die standesgemäßen Bedürfnisse ihrer nicht mündigen Kinder aufzukommen.

* **R. M.** Im Jahre 1895 sind in Berlin nicht weniger als 7620 Pferde geschlachtet worden; der Pferdefleisch-Konsum ist also sehr groß. Allerdings darf man für Berlin den großen Bedarf des zoologischen Gartens an Pferdefleisch nicht außer Acht lassen.

* **K. B.** Giebichenstein. Es heißt: Es geht Dich nichts an, nicht Dir. Sie würden Ihrem ehemaligen Lehrer wenig Freude machen, wenn Sie sich bei dem Streite zwischen Ihnen und Ihren Freunden für „Dir" erklärt hätten.

* **Drei Nessen.** Eisleben. Das edle Skatspiel hat sich etwa seit dem Jahre 1835 aus dem Altenburgischen im übrigen Deutschland verbreitet. Die Benennung Skat für die zwei besonders hingelegten Karten, welche auf das gesammte Spiel Anwendung findet, entspricht entweder dem niederdeutschen Worte für Schatz, oder ist, weil diese beiden Karten zum Vertauschen, Skatiren bestimmt sind, dem Italienischen scatto, scattare, entlehnt; wir wollen's lieber mit dem Niederdeutschen „Schatz" halten, denn ein gut liegender Skat ist wirklich ein Schatz.

* **Stammtisch bei W.** Der jährliche gesammte Weinertrag der ganzen Welt beträgt 130 Millionen Hektoliter, während 180 Millionen Hektoliter Bier gebraut werden. Es werden also 50 Millionen Hektoliter Bier mehr getrunken als Wein. Von dem Bier werden in Deutschland 48 Millionen und in England 47 Millionen Hektoliter getrunken. Hierauf folgen die vereinigten Staaten Amerikas mit 37 Millionen, Oesterreich-Ungarn mit 14 Millionen und Frankreich und Belgien mit ungefähr je 10 Millionen Hektoliter.

* **B. O. 100.** Ob die Krankenkasse Zähne plombiren lassen muß, diese für das Krankenkassenwesen wichtige Streitfrage hat das Landgericht I in Berlin erledigt. Bisher hatte ein großer Theil der Krankenkassen die Gewährung von Zahnfüllungen abgelehnt; ein anderer Theil hatte nach seinem Ermessen dieselben gewährt. Das Gericht hat nunmehr entschieden, daß das Plombiren der Zähne ein Bestandtheil ärztlicher Behandlung sei, welche nach dem Krankenversicherungsgesetz den Kassenmitgliedern ohne Einschränkung frei zu gewähren sei.

* **Ein Freund nächtlicher Ruhe.** Das nächtliche Heulen und Bellen von Hunden wird nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts in Jena als ungebührliche Erregung ruhestörenden Lärms betrachtet und kann nach § 360 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches bestraft werden. — Den Hundebesitzern, die solche Köter haben, welche oft ganze Nächte lang heulen und bellen, möge also diese Entscheidung zur Warnung dienen.

* **Ein Neffe.** Sie haben es riskirt, zwecks Austausches Briefmarken nach Rußland, Frankreich und Amerika an irgend welche Personen zu senden und zwar bereits in den ersten Tagen des Juni und Juli. Sie warten noch heute auf Antwort resp. Gegensendung von Marken. — Ja, werther Neffe, da werden Sie auch noch lange warten können, wenn Sie es nicht mit ehrlichen Leuten zu thun hatten. Zu machen dürfte nichts sein, höchstens eben noch weiter warten.

* **Jemand aus der Gegend.** Sie fordern den Onkel auf, er solle einmal den Bürgersteig vor dem Feuerwehrdepot und in dessen Fortsetzung das Trottoir der Margarethenstraße einer Okular-Inspektion unterziehen. Man könnte glauben, man sei nach Eisleben versetzt; es müßten sich wohl in der Gegend auch unterirdische Verschiebungen vollziehen. — Aber, lieber Neffe, so schlimm ist es denn doch wohl nicht. Uebrigens gehört die gedachte Straßenstrecke zu denen, welche zur Regulirung bestimmt sind.

* **A. S. Zchr.** Die Vorderansicht des Kyffhäuser-Denkmals, d. h. des Kaiser-Standbildes, ist nach Norden gerichtet.

* **W. Zch.** Die Nachkommen des Halbbruders sind in dem vorliegenden Falle ebenfalls erbberechtigt, allerdings nicht in gleichem Maße wie die des rechten Bruders.

* **N.,** Gerbstedt. Das Adreßbuch für Halle enthält in dem Register der Aerzte keinen Spezialarzt für Hautkrankheiten.

* **A. K.** Die Adresse unseres Reisebericht-Erstatters Carl Böttcher ist zunächst „Pretoria (Transvaal) poste restante.

* **M. N.** In Sachen der Sonntagsruhe Ihnen zur Nachricht, daß Barbiere und Friseure von früh 7 bis Nachmittags 2 Uhr das Geschäft geöffnet haben dürfen.

* **P. S.** Der Gesuchte ist nach den für ihn geltenden Vorschriften, von denen er nicht abweichen kann und darf, berechtigt, Ihnen unter den von Ihnen angegebenen Verhältnissen das in Rede stehende kirchliche Benefizium zu verweigern. Trotz dieser Weigerung müssen Sie die Kirchensteuer bezahlen; treten Sie aus der Gemeinde aus, so müssen Sie diese Steuer noch für das laufende und nächste Steuer-Jahr entrichten.

* **W. G.** Aber Herr Oberbergamtsdiktator, der Onkel soll Ihnen von 48, sage achtundvierzig deutschen Liedern, von denen Sie je die erste Zeile citirt haben, den Dichter resp. Verfasser nennen! Ganz abgesehen davon, daß im Briefkasten nicht Raum für derartige „bescheidene" Wünsche vorhanden ist, hätten Sie allerdings die Zeit zur Beantwortung wählen müssen, wo der Onkel in der Sommerfrische war. Schon in Anbetracht des traurigen Wetters, das ihm und der Tante während seines „Erholung" beschieden war, hätte er keine „bessere Zerstreuung" finden können, als in der Literatur, gedruckter, wie ungedruckter, die 48 Namen herauszufuchsen. Für Anregung zum Einschlafen wäre dann gesorgt gewesen. Fragen Sie einen Professor der deutschen Literatur, der weiß die Verfasser zum größten Theil — auch nicht.

Kirchliche Nachrichten.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis predigen:

U. L. Frauen (in St. Ulrich): Vorm. 8 Uhr Herr Hilfsprediger Eisentraut. Vorm. 10 Uhr Herr Diakonus Heinke. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Bürgerschule an der Dreyhauptstraße.

Gertraudenkapelle: Vorm. 11 Uhr Abendmahlsfeier für die Taubstummen Herr Diakonus Grüneisen.

Montag den 24. August Abends 6 Uhr Herr Diakonus Grüneisen.

St. Ulrich: Vorm. 8 Uhr Herr Hilfsprediger Eisentraut. Vorm. 10 Uhr Herr Diakonus Heinke. Vorm. 8½ Uhr Kindergottesdienst im Bürgerschulsaal (Charlottenstraße) und Nachm. 2 Uhr in der Kirche Herr Oberdiakonus Richter. Nachm. 3 Uhr Versammlung konfirmirter Töchter bei Herrn Oberdiakonus Richter.

Evangelischer Jugendverein der Ulrichsgemeinde Poststraße 12: Sonntag und Mittwoch Abends 8—10 Uhr Herr Oberdiakonus Richter.

St. Moritz: Vorm. 8 Uhr Herr Diakonus Nietschmann. Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Saran. Nachm. 1½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Herr Diakonus Nietschmann.

Mittwoch den 26. August Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier Herr Oberprediger Saran.

Hospitalkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Diakonus Nietschmann.

Domkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Domprediger Lang. Nachm. 1½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Herr Domprediger Beelitz. Abends 6 Uhr Derselbe.

Neumarktkirche: Vorm. 8 Uhr Herr Hilfsprediger Freybe. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Meinhof. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Herr Hilfsprediger Freybe.

Donnerstag den 27. August Abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer des Pfarrhauses (Breite- und Laurentiusstraßenecke) Herr Hilfsprediger Freybe.

St. Stephanus: Vorm. 10 Uhr Herr Diakonus Wagner; nach der Predigt Beichte und Abendmahlsfeier. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Derselbe.

Paulus-Gemeinde: Vorm. 8 Uhr Herr Pfarrer Bach.

St. Georgen: Vorm. 10 Uhr Herr Diakonus Witte; nach der Predigt Beichte und Abendmahlsfeier Herr Oberprediger Knuth. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Herr Hilfsprediger Eisentraut.

Donnerstag den 27. August Abends 8½ Uhr Bibelstunde, Mauerstraße 7, Herr Diakonus Witte.

Freitag den 28. August Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Hilfsprediger Eisentraut.

Johanneskirche: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Faßmer. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Derselbe.

Städtisches Siechenhaus: Vorm. 8 Uhr Herr Pfarrgehilfe Kindervater.

Bergmannstrost (nicht öffentlich): Nachmittags 5 Uhr Herr Pastor Faßmer.

Diakonissenhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan.

Evangel.-luth. Gemeinde Wuchererstraße 11, 2 Tr.: Vorm. 10 Uhr ½10 Uhr und Abends 8 Uhr Predigt. Vorm. 11—12 Uhr Kindergottesdienst Herr Hilfsprediger Döbereiner.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite heilige Messe mit Homilie, 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht.

Dienstag: Vorm. 9½ Uhr Herr Pastor von Stockhausen.

Giebichenstein: Vorm. 8 Uhr Herr Pastor Meltzer. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Kunitz. Nachm. 1½ Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Cröllwitz Derselbe. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Herr Pastor Meltzer. Amtswoche: Herr Pastor Kunitz.

Abends Versammlung der Vereine in den Vereinslokalen.

St. Norbertkirche in Giebichenstein: Morgens 7½ Uhr heilige Messe mit Homilie, 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre und Andacht.

Baptisten-Gemeinde: Versammlungslokal Giebichenstein: Trifftstraße 19. Vorm. 9½ Uhr und Nachm. 3½ Uhr Predigt. Nachm. 2—3 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch den 26. August Abends 8 Uhr Versammlung.

Sonntag Nachm. 5½ Uhr Bibelstunde des Jünglings- und Männervereins, sowie Jungfrauenvereins im Saale Trifftstraße 19. Freier Zutritt für Jedermann.

Katholische Gemeinde Jacobstraße 46: Vorm. 10 Uhr und Nachm. 3½ Uhr Predigt. Abends 8 Uhr öffentliche Vorträge.

Sommerfahrplan.

Abfahrt nach:

Magdeburg: 12²² V., (b. Cöthen), 4⁵⁵ N., 7¹⁰ V., 1—3, 10⁵ N., *11³⁸ N., 1²² N. 1—3, 8²⁵ N., 5⁵³ N., 7¹⁴ N., 8⁴⁵ N. 1—3, *10⁴⁸ N.

Leipzig: 2⁵⁷ V., 4³³ V., 5⁵¹ N., 7²² V., *7⁴⁷ N., 9¹⁵ N., 10²² N., *10⁴⁴ N., 11⁵² N., 1⁴³ N. 1—3, 4⁰⁰ N., *5¹⁷ N., *5³⁵ N., 6³⁰ N., 7¹³ N., 8⁴² N., 9²¹ N. 1—3, *11⁵ N., 12⁶ N.

Aschersleben-Halberstadt: 4⁵⁸ V., 7⁵⁷ V., 11⁴² N., *1³⁰ N., 3¹⁷ N., 6¹⁸ N., 10³⁰ N. (bis Halberstadt, von da ab Schnellzug nach Aachen).

Nordhausen-Kassel: 5³⁰ V., 6⁰⁰ V. (bis Sangerhausen nur Werktags), 7¹³ V. (bis Nordhausen nur Sonn- u. Festtags), 9¹⁴ V., *11⁰⁰ V., 12⁰⁰ V. (bis Eisleben nur Werktags), 1³⁰ N. (bis Eisleben nur Sonn- und Festtags), 2²⁰ N., *3³⁶ N. 1—2, 6² N., *10⁴⁰ N., 11¹⁰ N. (bis Nordhausen).

Berlin-Anhalt: 12²⁸ N., *3⁵⁸ N. D 4²⁷ N., 7⁰⁰ V., *9¹² V., 11¹² V., 1⁵² N., *5⁵⁸ N., 5⁴⁸ N., *8²⁴ N., 8⁴⁷ N. (b. Bitterfeld), D 9¹⁷ N.

Soran-Guben: *7³⁰ V., 7⁴⁰ V., 1¹³⁴ N., *2⁵⁵ N., 6²³ N., 11¹⁰ N. (bis Torgau).

Thüringen: 3⁴ V., 5⁴⁵ V., 7³⁰ V. (bis Stadtsulza nur Sonn- und Festtags) 2—3, *8¹ V., D 9⁵⁹ V., 10²⁸ V., *10⁴⁸ V. (nach Stuttgart und München), *11²⁷ V., 1¹⁰ N., 2²² N., *3⁵² N., 5⁵⁹ N., 7²⁰ N. (bis Merseburg) 3—4, *7⁴¹ N. (nach Eisenach und München), 9⁴⁶ N. (bis Kösen) 2—3, 11⁷ N. (bis Erfurt), D 11⁵⁷ N.

Ankunft von:

Magdeburg: 2⁴⁴ V., 6⁴⁰ V. (von Cöthen), *7⁴⁰ V., 10⁵ V., *10⁰⁹ V., 1²⁹ N. 1—3, 3⁴⁵ N., *5¹⁰ N., 7⁰⁰ N., 9¹² N. 1—3, *10⁵⁹ N.

Leipzig: 12¹¹ V., 4⁴⁷ V., 6²⁹ V., 7⁸ V. 1—3, 7⁴⁰ V., 9⁴⁶ V., 10³⁵ V., *11³⁵ V., 1¹⁷ N. 1—3, *1²⁷ N., 3⁵ N., 4²⁸ N., 5²⁹ N., *7⁰ N., 7⁴⁸ N., 8³⁵ N. 1—3, 9²¹ N., 10²⁰ N., *10⁴⁴ N.

Aschersleben-Halberstadt: 5³⁸ V. (v. Cönnern, nur Werktags.), 7¹⁵ V., 10¹² V., 12⁴¹ N., 5⁷ N., *5²² N., 9⁸ N., 11⁵⁸ N.

Nordhausen-Kassel: 6⁴⁵ V. (von Nordhausen), *7²⁰ V., 9⁵⁸ V., 1³² N., 4¹⁶ N. (von Eisleben) *2⁴⁸ N. 1—2, 5²³ N., 7³⁰ N. (von Eisleben nur Werktags *8¹ N., 9⁴ N. (von Eisleben nur Sonn- und Festtags), 10²⁰ N., 10⁵⁵ N. (von Nordhausen nur Sonn- und Festtags).

Berlin-Anhalt: 2⁵⁹ V., 4⁴⁵ V., 7³⁵ V. (von Bitterfeld), D 9⁵⁵ V., 10¹⁰ V., *10⁴⁴ V., *11²³ V., 2⁷ N., 5²⁰ N., *7³³ N., 9⁴ N., 11⁹ N. D 11³³ N.

Soran-Guben: 6³⁵ V. (v. Torgau) 10²⁰ V., *1² N., 3²⁶ N., 7³³ N. 10⁶ N., *10²⁰ N.

Thüringen: *3⁵⁴ V. (v. München), D 4²² V., 5⁵⁸ V. (v. Merseburg) 3—4, 6⁴² V. (von Erfurt), * 9⁸ V., 10²³ V., 1¹⁵ N., 2¹¹ N., 5⁴¹ N., *5²⁶ N., *8¹² N. (von Stuttgart und München), 8³⁰ N., D 9⁴³ N., 10⁴⁵ N. (von Apolda nur Sonn- und Festtags) 2—6, 12¹⁶ N.

bedeutet Schnellzug 1—3 Kl., D Schnellzug 1—2 Kl. mit Platzgebühr; wo nichts angegeben, Personenzug mit 1. bezw. 2—4 Kl.

Das einzige, nach amtlichen Quellen

zuverlässig bearbeitete und wesentlich reichhaltiger als das frühere ausgestattete

Hallesche Adressbuch

erscheint **nur im Verlage von W. Kutschbach,** Halle a. S.

Die mit der Courier-Post vertheilten Zettel haben mit dem nach amtlichen Quellen bearbeiteten Halleschen Adressbuch nichts zu thun!

Neue Muster sind eingetroffen.

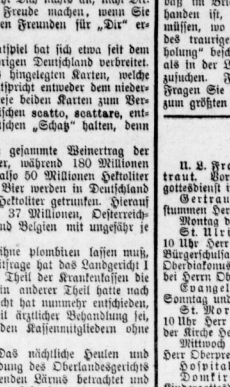
Wichtig für Hausfrauen,

Grösste Fabrik zur Umarbeitung von alten **Wollsachen** in waschechte, haltbare u. geschmackvolle **Kleiderstoffe.**

Wollene Damenloden. Unterrockstoffe. — Herrenstoffe. Billige Preise. Streng reelle Bedienung. **Gust. Greve,** Osterode, Harz. Vertreter an allen gröss. Plätzen In Halle a/S. erfolgt kostenlose Vermittelung durch **A. Möbius,** Zapfenstr. 17.

Der Selbstschutz

10. Aufl. Rathgeber in sämmtlichen **Geschlechtsleiden,** besonders auch **Schwächezuständen,** speciell Folgen jugendlicher Verirrungen. **Pollut.** Verf. **Dr. Berle,** Stabsarzt a. D., **Zeil Nr. 74, II, Frankfurt a/Me'n 13,** für **Mk. 1,20** franko auch in Briefmarken.



Für Hausfrauen!

Ich liefere Herren- und Damenstoffe, Läufer, Teppiche, Schlafdecken, Leib- und Bettwäsche 2c. u. nehme dagegen alle Arten Abfälle zu höchsten Marktpreisen in Zahlung oder gewähre dafür Extrarabatt.

Herm. Compart,
Sortirankstalt in Lumpen für Kunstwollfabrikation, **Derenburg-Quedlinburg.**
Musterlager b. Frau Minna Nietan, Friedrichstr. 52, Halle a/S.

Bett Nr. 3.

Als besonders vortheilhaft empfehlen wir unser beliebtes Bett Nr. 3, bestehend aus **1 Oberbett** und **2 Kissen.** Dasselbe ist von sehr starkem Cöper-Inlett unlöslich, roth rosa oder bunten Streifen, mit neuen gut gereinigten **Halbdaunen** ausreichend gefüllt.

1schläfig 190×100 cm	**Mk. 16.50**
passendes Unterbett „	**9.50**
1½schläfig 190×130 cm „	**18.50**
passendes Unterbett „	**11.—**
2schläfig 200×140 cm „	**20.50**
passendes Unterbett „	**13.50**

Versand gegen Nachn. Verpack. gratis. Preisliste umgeh. franco.

Otto Schmidt & Co.
Special-Betten-Geschäft
Köln a. Rhein.

Künstl. Zähne,
von 2 ℳ an, setzt **schmerzlos** ein, Reparaturen, **Plombiren,** Zahnoperationen führt aus
Rob. Pfaudler,
Leipzigerstraße 33.

Heirath. 2443 reiche Partien sendet sofort. Offerten-Journal **Charlottenburg** (Berlin).

Für nur 5 Mark!

mit Glockenspiel 50 Pfg. mehr, versende ich gegen Nachnahme an Jedermann unter Garantie meine Concert-Zug-Harmonika **„Westfalia!"** 2chörig, 36 cm groß, extra solide gebaut, und leicht spielend, 10 Tasten, 50 Stimmen, 2 Register, 2 Bässe, offene, mit Nickelstab umlegte Claviatur, 2 Zuhalter, 2 Doppelbälge (Ithelia) mit Stahlschutzecken. **Prachtstimmen!** Daher großartige Orgel-Musik. **Berühmte, große Schule zum Selbsterlernen gratis!** **Dieses Instrument mit 3 echten Registern und 3chöriger Orgelmusik nur 7 Mk. 50 Pfg. Mit 4 echten Registern, Größe 38 cm und 4chöriger Orgelmusik 9 Mark. Mit 2 Reihen (19 Tasten) und 4chöriger Orgelmusik nur 12 Mark.** Verpackung frei. Porto 80 Pfg. **Man bestelle beim großen west-deutschen Harmonika-Exporthause von**
Robert Husberg, Neuenrade (Westfalen).

Gummi-Artikel
aus Paris. (Specialität.) Katalog sendet gratis **C. Ahrens,** Frankfurt a/M. Zeil 37.

In allen Lotteriegeschäften z. haben
Badener Loose à 1 Mk.
— 3000 Gewinne —
150,000 Mark Werth
Haupt-Treffer **30,000** Mark Werth
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark
(Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch:
F. A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
In Halle a. S. zu haben bei: Schrödel & Simon, Gr. Ulrichstr. 50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für 1 ℳ i. Briefmarken
Eduard Bendt, Braunschweig.

Die Eröffnung des Specialgeschäfts in
Bettfedern u. fertigen Betten
findet Anfang September statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18960823038/fragment/page=0002